



Text: Korbinian Strohuber Fotos: Tobias C. Köhler

Wer wünschte sich keine Glaskugel, um in die Zukunft zu schauen? „Wir haben doch eine Hexe in der Nachbarschaft. Warum nicht die Karten legen lassen?“, schlägt einer in der Runde vor. Unser Volontär, der die Reportage übernimmt, kann nicht ahnen, dass die Sitzung mit der Naturzauberin drei Stunden dauern und gegen Ende etwas anstrengend werden wird.

Das efeumwucherte Hexenhaus liegt unmittelbar am Eingang der Wallfahrtstiege zum Kloster Mariahilf. Oben die Kirche, unten - aus der Sicht des Mittelalters - die Ketzlerin? Der Hang zum Weihrauch verbindet sie. Das zweistöckige Gebäude, Ziegeldach, graublauer Rauputz, gelbe Fensterläden, umgibt ein Holzzaun. Dahinter lässt die Bewohnerin keine Zweifel an ihrer Haltung. „Hexenladen“ heißt es auf einer Holzscheibe an der Wand. Sie hat den Begriff einbrennen lassen. Eine Metalldekoration am Eingang zeigt eine Hexe mit wehendem Kopftuch, die auf einem Besen reitet. Dass die selbsternannte Vertreterin dieser Geisterwesen auf der Höhe der Zeit fliegt, verrät ihr Internetauftritt. Es kann per Paypal bezahlt werden. Sitzungen rechnet sie im Halbstundentakt ab, 1 Euro kostet die Minute. Selbst marketingtechnisch ist die Magierin im Netz gut verankert. Wer in der Suchmaschine „Hexe“ und „Passau“ eingibt, landet beim ersten Treffer im Innstädter „Hexenladen.“

„Putz!“, meldet sich eine Frauenstimme am Telefon. In die Zukunft sehen könne sie nicht, „nur Tendenzen ablesen“, dämpft sie zu hohe Erwartungen des Anrufers. Sie spricht Passauer Dialekt und klingt ausgesprochen freundlich. Sie ist erstaunt, dass ein Bürgerblick-Reporter sich mit ihr treffen will. Der „Denk“ sei doch systemrelevant, meint sie. Ob ein Termin noch am selben Abend ginge? „Passt!“

Angelika Putz, wie die Hexe mit bürgerlichem Namen heißt, zählt im Netz ihre Qualifikationen auf: Reiki-Meisterin und Wellnessberaterin, Aroma- und Klangmassage,

— Lockenhaar und Lesebrille:  
Die 62-Jährige Innstädterin  
Angelika Putz sieht sich selbst  
als „gute Hexe“.

# Eingebungen „von oben“



— Kartenlegen im Kerzenschein: Angelika Putz hat ihr Hexenstudio am Dachboden eingerichtet.



— Historische Lenormandkarten: „Hund“ steht für Treue, „Fuchs“ für List, „Kind“ für Neuanfang.



— Duftessenzen und Räuchermixturen: Im 1. Stock des „Hexenhauses“ liegt der Verkaufsraum.

verschiedene spirituelle Energiepraktiken. Einer Medienstudentin hat sie einmal erzählt, dass sie „Esoterik“ und „Schamanismus“ im Duden erst nachschlagen musste, um zu erkennen, dass diese Begriffe auf sie zutreffen.

Bereits im Telefonat war klar, dass die mit „Hexe“ verbundene Vorstellung von einem furchterregenden alten Weib ein Hirngespinnst ist. Im Flur treffen die Vertreter der „Systempresse“ auf eine kleine, liebenswürdige Frau. Putz trägt ihr dunkles, leicht ergrautes langes Lockenhaar offen zum Pony; grünblaue Augen mustern die Ankömmlinge über eine ovalen Lesebrille hinweg, die sie weit vorne auf dem Nasenrücken trägt. Mit ihrem Gewand wäre sie Hingucker auf jedem Mittelalterfest: geschürtes schwarzes Samtkleid mit Fledermausärmel, Samtbluse in Bordeaux. Ihr Dekolletée schmückt ein kreisrundes, schwarzes Steinamulett, dessen Gravur, ein Pentagramm, auf den Fotos später nicht zu sehen sein wird. Sie hatte, bewusst oder zufällig, mit dem Stein in den Fingern gespielt und ihn umgedreht.

„Das können Sie abnehmen, das brauchen Sie hier nicht“, gibt sie mit einem Wink den Eintretenden zu verstehen, dass sie die FFP2-Maske abnehmen können. Die Gastgeberin ist nicht geimpft, werden die Fragesteller später erfahren. Dass das Virus gegen die Zauberkraft einer Hexe keine Macht hat, hätten sie sich denken können.

Putz ist in der Innstadt aufgewachsen. „Als 16-Jährige bin ich am Haibach zum Wald hoch, hab ' mich hingesezt und mit den Bäumen geredet“, erzählt sie. „Du bist doch eine Hexe!“, hatten ihr damals Mitschüler an den Kopf geworfen. Sie fühlte sich ausgegrenzt. Da zog sich noch mehr zurück, vergrub sich in einer Zeit, da das Internet noch nicht erfunden war, in Bücher, in denen sie sich wiederfand. Ihr neuer Glaube an übersinnliche Kräfte ließ die Getaufte aus der katholischen Kirche austreten. „Das ist die größte Sekte und mit Sekten habe ich es nicht so“, sagt sie spitz. Gläubig sei sie dennoch. Sie vertraue einer „Gotteskraft“, etwas, das alles im Universum verbinde. „Du darfst alles tun, aber schade niemandem!“ So laute der Hexenkodex. Klingt wie ein Patentrezept gegen Corona- und Klimakrise.

Durchs Haus zieht würzig-betörender Duft von Räucherstäbchen. Drei Katzen turnen herum, eine Langhaar-, eine schwarz-weiße und eine seltene dreifarbige „Glückskatze“. Das Auge ist überfordert von all dem Zierrat und Nippes, den Räume und Wände, gestrichen in Lilatönen, schmücken. Im Regal der Hexenbibliothek glimmt ein Salzkristall. Hinter einem dunkelroten Sternenvorhang im ersten Stock liegt ihr Verkaufsraum. Dort reihen sich Fläschchen und Gläser mit Duftessenzen und Räucher-mischungen; weißer Salbei und Sandelholz, Moschus und Vanille.

Wo werden die Karten gelegt? Eine halbgewendelte schmale Holzstiege führt hinauf in den Dachboden, ins Hexenstudio, das einem Antiquitätenhändler gefallen könnte. Sie nimmt an einem weißlackierten Tisch auf einem alten Holzstuhl mit gedrehter Rückenlehne Platz, der Kunde sitzt gegenüber in einem mit Kissen gepolsterten Korbsessel. Auf der dunkelgrauen Tischplatte sind an den Ecken weißen Ornamente aufgemalt.

Seit mehr als 20 Jahre legt sie Karten. Sie erzählt von übersinnlichen Erfahrungen, die ihr nützten sich selbst oder andere zu beraten. Vor Kurzem habe sie eine Freundin um Hilfe gebeten, die ein wichtiges Dokument fürs Finanzamt verlegt hatte. Die Karten verrieten zutreffend, dass es unter einem Schmuckkästchen neben dem Telefon lag. Oder das erste unheimliche Erlebnis zur Jugendzeit: Sie arbeitete in der Tankstelle ihrer Eltern, als vier Männer wegen einer Autopanne vorsprachen. „Mir hat es die Nackenhaare aufgestellt“, erzählt sie. Ein Film sei vor ihren Augen abgelaufen, dass dies Schwerekriminelle sind, die mit Waffen zu tun haben. „Es war eine Eingebung von oben“, sagt sie. Ihre Mutter, der sie sich anvertraute, beschimpfte sie ob der blühenden Phantasie. Bald darauf erkundigte sich ein Polizeibeamter nach dem Männerquartett, denn es werde über Interpol wegen Waffenhandels gesucht. „Da bekam ich Angst vor mir selbst“, erinnert sie sich.

Die Hellseherin mischt 36 Lenormandkarten, benannt nach einer französischen Wahrsagerin zu Napoleons Zeiten. „Jetzt haben wir wieder eine Art Hexenverfolgung - gegen Ungeimpfte“, wirft sie ein und lacht. Sie zähle sich dazu. Als Kind sei ihr oft Blut abgenommen worden, seitdem habe sie Angst vor Spritzen. Impfstoff sei für sie „Gift“.

Alle Motive sind aufgelegt und ihre Positionen zueinander lassen sich deuten. Die „Sense“ steht für „Gefahr, akuter Zustand“ und neuerdings für Spritze. „Park“ liegt daneben, die Karte für Öffentlichkeit. Sie interpretiert „Massenimpfung“. Davor ist der „Fuchs“ gelandet, Symbol für Betrug oder falscher Zeitpunkt. Kommt die Impfung zu spät oder nützt sie nichts? Im Kontext steht der „Turm“ als Gebilde der Macht, woraus sie „das Zusammenspiel von Pharmaindustrie und Regierung“ ableitet. Mit je drei zusätzlichen Tarokarten typisiert sie die Jahreszeiten. „Sense“ und „Sonne“ im Frühling, die „Königin der Stäbe“, die „einfühlsame Herrscherin“ erscheint im Sommer. „Aber der bevorstehende Winter wird hart, schlechte Nachrichten werden für Angst sorgen“, sagt Putz. Da war die Nachricht vom Omicron-Virus noch nicht in der Welt. Diese Karten seien es wert, später nochmals genauer begutachten zu werde, verabschiedet sie die Medienleute. Die haben kommentarlos zugehört.

„Du darfst alles tun, aber schade niemandem! So lautet der Hexenkodex“

— Hexe mit Humor: Für den Fotografen stellt sich Angelika Putz mit einem Besenstiel vor die Holzlege.

